Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

„Das Land ist mein, und ihr seid Fremdlinge und Beisäßen.“
3M 25,23

Nr. 29

Nov-Dez 2004

WEISUNGEN FÜR DIE NACHARBEIT EINES MISSIONARS

Betrachtungen zum Titusbrief

von Herbert Jantzen

Fortsetzung von der vorigen Nummer

Bisherige Gliederung:

- I: Über die personale Aufgabe des Titus: 1,5-11
II: Über die Verkündigungsaufgabe des Titus: 1,12 - 3,8
A: Von nötiger Zurechtweisung: 1,12-16
B: Über Geziemendes für verschiedene Gruppen von Christen: K. 2
1: Der Auftrag, über Geziemendes zu sprechen: V.1
2: Ein Wort für die älteren Männer: V. 2
3: Ein Wort für die älteren Frauen: V. 3-5
4: Ein leiser Wink an Titus: V. 1-4A
5: Ein Wort für die jüngeren Männer: V. 6
6: Einfügung für Titus: Aufforderung, Vorbild zu sein: V. 7,8
7: Ein Wort für gläubige Sklaven: V. 9,10
8: Über die Gnade Gottes: V. 11-14

9: Eine anschließende Aufforderung für den Verkündiger 2,15: „Dieses rede. Und rufe auf. Und weise zurecht mit allem fordernden Nachdruck. Niemand missachte dich.“

Vier getrennte Aufforderungen:

- a: „Dieses rede.“
b: „Und rufe auf.“
c: „Und weise zurecht mit allem fordernden

Nachdruck.“

d: „Niemand missachte dich.“

Paulus spricht seinen Mitarbeiter immer wieder direkt an. Titus soll reden, soll reden, was Paulus eben zuvor gesagt hat, das Evangelium der Verse 11-14, und über das Verhalten, das dieser guten Botschaft entspricht. Dieses Reden soll „mit allem fordernden Nachdruck“ geschehen: ein deutliches Wort! Verkünder des Evangeliums haben ein bestimmtes Leben und Verhalten zu fordern: Wir sollen die Welt verleugnen, dem Evangelium entsprechend leben und auf den Herrn Jesus warten. Es ist für einen Verkünder nicht immer leicht, solches mit Nachdruck zu fordern.

Paulus ruft Titus zu, niemand solle ihn verachten/missachten. Wie kann man das verhindern? Der Aufruf klingt in unseren Ohren wie eine Forderung, die wir an andere zu richten hätten: „Du, bitte, du sollst mich nicht missachten. Steht geschrieben. Ich soll dafür sorgen, dass du mich ehrst.“

Lenski übersetzt: „Niemand setze sich über dich hinweg.“

Es geht hier nicht darum, dass wir das Verhalten und die Denkweise unserer Mitmenschen bestimmen, sondern darum, dass wir anderen keinen Anlass geben, uns zu missachten. Wir sollen für uns selbst sorgen, auf unseren Wandel achten, zuerst unsere eigenen Lehrer sein und dann ein Beispiel abgeben. Ähnlich verhält es sich z.B. auch mit der Aufforderung, das Böse zu überwinden. Es ist nicht unser Auftrag, überall das Böse auszuschalten, sondern in uns die Neigung zum Bösen zu

überwinden (Rm 12,21). Wenn uns Unrecht getan wurde, haben wir nicht andere davon abzuhalten, so zu handeln, sondern wir haben das Böse zu überwinden, indem wir, statt böse zu werden, in Liebe reagieren.

C: Alle sollen erinnert werden.

3,1-8

1: An was sollen sie erinnert werden?

V. 1.2

Sie sollen daran erinnert werden, wie man sich verhalten soll

a: vor den Behörden

V. 1: „Erinnere sie, sich denen, die in erster Stellung sind, und Obrigkeiten zu unterordnen, sich ihnen zu fügen“

Es werden hier zwei Instanzen genannt.

. Die, die in erster Stellung sind

Die letztgenannte dürfte die höhere Instanz sein. Paulus beginnt bei der Instanz, die unmittelbar über dem Normalbürger Kretas steht, also bei der örtlichen Behörde. Diesen Bezirksbehörden soll man sich unterordnen. In K. 1,10 hat Paulus darauf hingewiesen, dass Kreter es schwer haben, sich zu unterordnen. Aber diese Krankheit ist nicht nur bei den Kretern anzutreffen; sogar unter uns ist sie zu finden. Wir sind als Christen immer noch im Fleisch, kommen von Adam und Eva her, die sich über Gott selbst, also über die höchste Instanz, stellten. Und diese Tendenz, höher sein zu wollen, ist immer noch in uns. Wenn wir das Evangelium annehmen, müssen wir davon befreit werden. Das ist ein schwerer Weg. Jeder von uns möchte nur allzu gern die höchste Instanz spielen, aber wir haben zu lernen, uns Gott zu unterordnen – und denjenigen Menschen, die in einem bestimmten Bereich eine erste Stellung einnehmen.

Eigentlich wissen die Kreter schon, dass sie sich unterordnen sollen, aber Paulus sagt dem Titus dennoch, er solle sie daran erinnern.

. Obrigkeiten

Die zweite Instanz im Staat, also die höhere, ist die Obrigkeit, d.h., die höchste Regierung im Staat. Die Obrigkeit besteht aus sündigen, meistens unbekehrten Menschen, die nur allzu schnell Forderungen stellen können, die dem Wort Gottes widersprechen. Da soll der Christ wissen, dass unsere allerhöchste Instanz der Herr Jesus Christus ist – und der Vater im Himmel. Das lesen wir z.B. in der Rede des Petrus in der Ag 4,19. Wir orientieren uns in erster und letzter Linie an Gott. Aber gerade er ist es, der uns auffordert, uns menschlichen Obrigkeiten zu fügen. Und wenn deren Forderungen nicht gegen Gottes Wort gerichtet sind, soll es bei diesem Sich-Fügen bleiben.

b: im Allgemeinen

V. 1.2: „Erinnere sie, sich denen, die in erster Stellung sind, und Obrigkeiten zu unterordnen, sich ihnen zu fügen, zu jedem guten Werk bereit zu sein, **2** niemanden zu lästern, nicht zänkisch zu sein, milde [zu sein und] alle Sanftmut gegen jedermann zu erweisen“

. V. 1E: „zu jedem guten Werk bereit zu sein“

Christen sind nicht nur gerufen, sich an der missionarischen Tätigkeit zu beteiligen, sondern sie sollen immer wieder Gutes tun. Wie soll nun der Christ vorgehen, wo es doch so viel Gutes zu tun gibt?

Gal 6,11 gibt uns eine erste Lösung. Wir sollen uns mit unserer Kraft, unserer Zeit, unserem Geld zuerst für die Familie Gottes, d.h., für die Gläubigen einsetzen.

Eine weitere allgemeine Regel, die es zu beachten gilt, ist die, dass wir auf die Nöte in unserer Nähe achten. Durch die Medien erfahren wir heute von viel mehr Not, als die Menschen auf Kreta damals wahrnehmen konnten. Es wurde zwar schon in jener Zeit viel gereist, aber es dauerte viel länger, bis man von Erdbeben oder Kriegen in anderen Gebieten erfuhr. Da das Wort Gottes auf gleiche Weise gültig ist wie damals, muss es für die guten Werke eine allgemeine Regel geben, eine, die für alle Generationen gilt. Wir müssen uns nicht verpflichtet fühlen, allen Notrufen, die uns über die Medien erreichen, nachzukommen. Zunächst kommen die Nöte in der nächsten Umgebung daran.

(Wir sollten ohnehin den Medien kritischer gegenüberstehen. Um die Gefahren des Fernsehens wissen ja selbst Ungläubige. Christen können eigentlich auf das Fernsehen und Radiohören – und zum größten Teil sogar auf das Zeitunglesen – verzichten, zum einen, weil viel Unnötiges berichtet wird, und zum anderen, weil viel gelogen wird. Die Berichterstattung hat heute nicht mehr zum Ziel, möglichst objektiv zu informieren; vielmehr gebraucht man die Nachrichten, um die Meinung der Öffentlichkeit zu steuern. Daher müssen wir bei der Wahl unserer Informationsquellen sehr vorsichtig sein!)

. V. 2: „niemanden zu lästern“

Wir sind auch aufgerufen, niemandes Ruf zu schädigen. Das Wort „lästern“ klingt in unseren deutschen Ohren sehr schwerwiegend. Im Griechischen bedeutet es aber einfach „Schlechtes über jemanden sagen“. Wenn wir über die Fehler anderer sprechen, dürfen wir die Personen nicht in ein schlechtes Licht stellen. D.h. nicht, dass wir die Fehler von anderen nicht erwähnen dürfen; wir haben dabei aber sehr vorsichtig sein, und manchmal müssen wir einfach schweigen. Es gibt Dinge, die besser ungesagt bleiben.

. „nicht zänkisch zu sein“

Das zänkische Wesen ist ebenfalls zu lassen. Jeder von uns hat die Tendenz, auf seine eigene Meinung zu bestehen und es dabei zu Auseinandersetzungen kommen zu lassen. Sehr schnell rutschen uns Bemerkungen heraus, die uns hinterher leid tun bzw leid tun sollten. Es kann auch unter Christen einmal vorkommen, dass sie zanken. Schon das ist Sünde. Aber „zänkisch sein“ bedeutet, dass das Zanken zur Gewohnheit geworden ist, und das sollte bei uns gar nicht der Fall sein.

. „milde zu sein und alle Sanftmut zu erweisen gegen jedermann“

Im Aufruf „milde zu sein und Sanftmut zu beweisen“ haben wir die Alternative zum Zanken. Auf dem Amt, am Arbeitsplatz, in der Familie, in der Begegnung mit Nachbarn, überall und gegenüber jedermann sollen wir milde und

sanftmütig sein. Gebe Gott uns die Gnade, dieses zu lernen. Milde und Sanftmut schließen nicht aus, dass man manchmal jemandem ernsthaft zusprechen muss, aber wir werden dabei Zurückhaltung zu üben haben. Wir dürfen nicht einfach so ‚auf den Tisch hauen‘ und fleischlich handeln. Wir müssen lernen, wie Jesus Christus zu handeln.

2: Warum erinnert wird

V. 3-7

Wenn wir von Verkündigung sprechen, denken wir nicht nur an die Verkündigung in der Versammlung der Gläubigen, sondern auch an das Weitersagen des Evangeliums im kleineren Kreis oder von Mann zu Mann. Auch das Gespräch des Philippus mit dem Äthiopier war ein Predigen, denn es heißt: „... und verkündigte ihm die gute Botschaft von Jesus.“ Paulus erklärt nun, was man bedenken sollte, wenn man Gottes Wort weitergeben will.

a: Überlegungen, die demütig machen

V. 3: „denn wir waren auch einmal unverständlich, im Unglauben ungehorsam, irregeleitet, dienten wie Sklaven mancherlei Lüsten und Genüssen, führten das Dasein in Schlechtigkeit und Neid, waren Gegenstand des Abscheus und hassten einander.“

. „denn“

Dieses Wörtchen leitet die Begründung für das in den Vn 1 und 2 geforderte Verhalten ein.

. „wir waren auch einmal unverständlich“

Paulus erinnert uns an unseren früheren Zustand. In 1Jh 5,20 lesen wir, dass das Evangelium uns Verständnis gibt. Wir waren einmal in der Dunkelheit, in der Desinformation, aber das Wort Gottes ist das Licht, und so haben wir die göttliche und folglich die richtige Information. Immer wieder zeigt sich, wie blind der Mensch im allgemeinen ist, wie groß seine ‚Fähigkeit‘, in die Irre zu gehen. Dieses zeigt sich auch in der Tendenz, sich allerlei unvernünftigen Auffassungen hinzugeben.

Die Erinnerung an unsere frühere Unverständigkeit widerspricht nicht der Aussage des Paulus, er vergesse was dahinten sei (Php 3). Paulus vergisst nicht, wie er sich verhalten hatte, bevor er sich bekehrte. Noch gegen Ende seines Lebens berichtet er Timotheus davon (1Tm 1,13). Es gibt einiges, das wir nicht vergessen sollen (vgl Eph 2,11ff).

. „im Unglauben ungehorsam“

Früher waren wir „im Unglauben ungehorsam“. Das gr Wort bedeutet „Unglauben“ und „Ungehorsam“ zugleich. Weil man die Wahrheit nicht annehmen wollte, blieb man im Unglauben und war somit ungehorsam.

. „irregeleitet“

Und weil auch wir einmal irregeleitet waren, sollen wir mit Unverständigen, Ungehorsamen und Irregeleiteten Geduld haben. Vielleicht kann der Heilige Geist sie bei unserem Zeugnis überführen. Wir sollen nicht gleich ‚die Flinte ins Korn‘ werfen und davongehen.

. „dienten wie Sklaven mancherlei Lüsten und Genüssen“

Als wir noch in unserem natürlichen Zustand waren, leisteten wir Sklavendienst, waren wir leibeigene Diener der Sünde. Es gibt so viele Arten von Lust: Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben und allerlei Abarten der drei genannten Arten. Und wir führten dementsprechend unser Leben in dem, das faul und schlecht war. Vielleicht mag es noch den Anschein von Gutem gehabt haben, wie ein von innen her

verfaulender Apfel, dem man es an der Außenseite nicht anmerkt, aber es war dennoch im Wesen schlecht und böse.

. „führten das Dasein in Schlechtigkeit“

Paulus sagt: „Wir führten unser Leben in Schlechtigkeit.“ Dabei war er doch ein Pharisäer, unsträflich im Gesetz. Ja, das war er in den Augen der Menschen. Die ersten neun Gebote, die die Menschen überprüfen konnten, hatte er eingehalten. Aber das letzte Gebot nicht. Das kann man brechen, ohne dass andere Menschen es sehen. Gott hingegen sieht es, wenn wir uns gelüsten lassen. Und Paulus zeigt in Rm 7 anhand des letzten Gebotes, wie Gott ihn einholte und ihm zeigte, wie schlecht und verdorben sein ganzes inneres Wesen war. Paulus gibt hier vor Titus zu: „Nicht nur du und die Kreter, sondern auch ich, wir alle führten unser Dasein von Tag zu Tag in Schlechtigkeit.“

. „und Neid“

Der Neid kennzeichnete dieses Dasein ebenfalls. Wie gern wäre Paulus (damals hieß er noch Saulus) der Erste im Sanhedrin gewesen. Die Pharisäer waren ja darin geübt, bei Feierlichkeiten die ersten Plätze zu ergattern. Man kann nach außen hin sehr bescheiden wirken, aber früher oder später zeigt sich das Herz. Es kann nicht verborgen bleiben.

. „waren Gegenstand des Abscheus“

In unserem alten Zustand waren wir sogar Gegenstand des Abscheus. In unserer Zeit wird vor allem Toleranz gepredigt. Wir haben es verlernt, zu „verabscheuen“. Christen müssen wieder lernen, die Sünde zu hassen, böse Sitten zu verabscheuen, dabei aber die Menschen festzuhalten, sie zu lieben. Sind wir Heilige geworden, müssen wir um die „Dreckigkeit“ der Sünde wissen. Im Zeichen unserer Verbundenheit mit Gott müssen wir die Sünde verabscheuen.

. „und hassten einander“

Anstatt einander zu lieben und die Sünde zu hassen, hielten wir an ihr fest und verabscheuten einander. So verkehrt macht uns die Sünde!

Die Verse 1-3 sind Teile eines langen Satzes. Sie zeigen uns, wie man sich nicht verhalten und was man bedenken sollte.

Moody konnte sagen, als er einen verabscheuungswürdigen Betrunknen in der Gasse liegen sah: „Wäre es nicht für die Gnade Gottes, läge Moody da!“

Jeder von uns ist so, wie die schlimmsten Sünder; wir sind aus demselben Material. Sehen wir Sünde oder sündige Menschen um uns, wollen wir innehalten und uns daran erinnern: „Das war ich und bin ich eigentlich noch in meinem Wesen. Wenn Gottes Gnade nicht wäre, könnte ich da sein.“ Aber die Gnade Gottes ist so groß! Und es ist etwas Herrliches, diese Gnade im Leben von Menschen zu beobachten und zu sehen, wie sie Einzelne, ja, ganze Familien und sogar ganze Gegenden verwandelt.

„Aber er rettete uns.“ Das ist der Kernsatz des folgenden Abschnittes.

b: Überlegungen, die Hoffnung machen

V. 4-7

I.: Gott rettete uns. So lautet die Hoffnungsbotschaft.

Wir finden in diesem Abschnitt die dritte Verankerung der Aussagen des Paulus im Evangelium, d.h., in der Christusbotschaft.

Der Kernsatz steht in V. 5: „nach seiner Barmherzigkeit ... rettete er uns“

Weil dieser Satz ein abhängiger ist, stehen Subjekt und Verb vertauscht. Wenn wir den Satz aber herausnehmen und in einen einfachen verwandeln, lesen wir: „Er rettete uns.“ Im

ganzen Abschnitt gilt es, diesen Kernsatz zu bedenken. Was mit der Kernaussage zusammenhängt, finden wir mit Hilfe von 4 Fragen heraus.

A.: Wann rettete er uns?

Diese Frage soll uns Hoffnung in der Verkündigung machen. Gott rettete uns, „als die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes erschien“. Die Rettung kommt also erst mit Jesus Christus, nicht vorher. Das ist eine wichtige Feststellung. Bevor Jesus Christus in die Welt kam, gab es keine Rettung, nur Verkündigung derselben, nur zeichenhafte Rettung. Aber in der Person Jesu Christi erscheint die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, und in ihm ist uns Rettung angeboten.

B.: Warum rettete er uns?

Auf diese Frage gibt der Text eine verneinende Antwort.

V. 5A: „nicht auf Grund von Werken, die wir in Gerechtigkeit verrichteten“

Paulus nennt Gründe, die eben nicht zur Rettung führen, obwohl sie uns einleuchten würden. Es gibt immer wieder Menschen, die meinen, sie könnten es in eigener Leistung schaffen. Aber die Antwort ist klar: Gott rettete uns nicht auf Grund von Werken, die wir verrichtet hätten. Nicht unsere Art von Gerechtigkeit, von Gutes-Tun, von Gesetz-Befolgen, nicht unsere Leistungen führen zur Rettung. Gott rettet anders.

C.: Wie rettete er uns?

V. 5M-7A: „sondern nach seiner Barmherzigkeit rettete er uns durch Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, 6 den er durch Jesus Christus, unseren Retter, reichlich über uns ausgoß, 7 damit wir, [durch] die Gnade desselben gerechtfertigt“

. „sondern nach seiner Barmherzigkeit“

Barmherzigkeit ist die Verlängerung der Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes von V. 4. Nach alttestamentlichem Vorbild ist sie „die Herablassung“: Gott lässt sich in Liebe herab, neigt sich herab zu dem Notdürftigen. Wir befinden uns in Not, sind gefallen, sind nicht da, wo Gott ist. Wir sind in Sündennot und in der Not der Folgen dieser Sünde, aber Gott neigt sich zu uns herab.

„Nach seiner Barmherzigkeit“ oder „in seiner Barmherzigkeit“ zeigt uns die Haltung, in der Gott uns rettete.

. „durch Waschung der Wiedergeburt“: die

zweite bejahende Antwort

Was bedeutet hier „Waschung“? Ist die Waschung eine Wiedergeburt, oder ist die Wiedergeburt eine Waschung?

Viele behaupten, die Wiedergeburt geschehe durch die Taufe. Demnach würde Paulus hier in erster Linie von diesem Taufbad sprechen und damit die Taufe als Wiedergeburt bezeichnen. Die Taufe ist aber nicht heilsnotwendig. Buße und Glaube genügen zur Rettung. Die Menschen im Hause des Kornelius, zum Beispiel, erhielten den Heiligen Geist, weil sie Buße taten und glaubten. Ohne Taufe wurden sie gerettet.

Gibt es zu der Regel, die Taufe sei Bedingung für die Rettung, auch nur eine einzige Ausnahme, so ist sie keine echte Regel mehr. Bei Gott ist eine einzige Abweichung genug, um zu verhindern, dass eine Auffassung zur Lehre erhoben werden kann. Wahrheit muss auf der ganzen Linie stichhaltig und konsequent sein. Wenn also an einer einzigen Stelle die Taufe zur Rettung nicht nötig war, kann man nicht mehr lehren, die Taufe sei die Rettung. Es gibt noch andere Gegenargumente zu dieser Auffassung, aber diese eine Stelle genügt, um zu zeigen, dass Paulus hier nicht sagen will, die Rettung komme durch die Taufe.

Vergleichen wir diese Stelle mit dem Befehl des Ananias an Saulus, sich sofort nach seiner Bekehrung taufen zu lassen und

seine Sünden „abzuwaschen“ (Ag 22,16). Im metaphorischen Sinn (der oft bildlichen Sprache des Juden) kann man diesen Befehl unwidersprochen so stehen lassen.

Die Wiedergeburt wird also mit einem Bad, einer Taufe oder, besser übersetzt, mit einer Waschung verglichen. Die Wiedergeburt ist wie eine Waschung: Gott rettete uns, indem er uns in der Wiedergeburt wusch, indem er uns reinigte. Reinigung und Wiedergeburt sind also eins. Auch Heiligung ist Waschung, so dass wir hier Neugeburt und Heiligung vereinigt haben.

. „und Erneuerung des Heiligen Geistes“

Zur Waschung der Wiedergeburt kommt noch die Erneuerung des Heiligen Geistes hinzu.

Wie haben wir das „und“ innerhalb dieses Satzteils aufzufassen?

In den Sprachen der Bibel ist nicht jedes „und“ im addierenden Sinne gemeint. Das gr ‚kai‘ hat noch andere Bedeutungen. Manchmal wird es auch im Sinne des hebräischen „und“ gebraucht, denn die neutestamentlichen Schreiber waren ja zum größten Teil Hebräer. Hier und da schimmert augenscheinlich die hebräische Denkweise und der hebräische Satzbau durch, und dort wird es manchmal im Sinne von „das heißt“ gebraucht.

Vom biblischen Zusammenhang her wird klar, dass das „und“ in V. 5 in diesem Sinne gebraucht wird: „Er rettete uns durch Waschung der Wiedergeburt, das heißt, durch Erneuerung des Heiligen Geistes.“

Durch den Heiligen Geist wird erneuert, gewaschen, zur Wiedergeburt gebracht. Vgl auch 1Kr 6,9-11. Gott rettete uns nach seiner Barmherzigkeit mittels des Heiligen Geistes, durch seinen Einsatz.

. V. 6: „den er durch Jesus Christus, unseren Retter, reichlich über uns ausgoss“

In V. 6 kommt – nebst Gott und dem Heiligen Geist – eine dritte Person Gottes hinzu: Auch Jesus Christus ist Retter. Gott goss durch Christus den Heiligen Geist reichlich über uns aus, der die Rettung gleichsam ‚an den Mann‘ bringt, sie bei uns ‚abliefern‘. Das geschah bei unserer Bekehrung. Wir wurden zu jenem Zeitpunkt mit dem Heiligen Geist getauft. Rm 5,5 ergänzt Tt 3,6. Die Liebe Gottes wurde durch den Heiligen Geist in uns ausgegossen, sodass wir die zwei Aspekte haben, die auch in 1Kr 12,13 erwähnt werden: getränkt mit *einem* Geist und in *einem* Geist zu *einem* Leibe getauft, wobei „getränkt mit Geist“ bedeutet, dass der Geist reichlich in uns hineingetan wird, und „getauft im Geist“ heißt, dass wir vom Geist umgeben sind. Der Geist ist über und in uns ausgegossen und das „reichlich“. Wir sind dadurch wirklich rein, wirklich abgewaschen, wirklich erneuert, wirklich Gott wohlgefällig.

. V. 7A: „[durch] die Gnade desselben gerechtfertigt“

Wenn wir fragen, wie Gott uns gerettet habe, finden wir in unserem Text eine negative und mehrere positive Antworten. Die Liste der bejahenden Antworten beginnt mit der Barmherzigkeit und endet mit der Rechtfertigung. Gott rechtfertigte uns durch Ausgießung des Heiligen Geistes. Dadurch geschah die Rechtfertigung. Das ist ein herrlicher und sehr wichtiger Vers! In der reformatorischen Tradition betrachtete man die Rechtfertigung lediglich als eine Rechtsprechung vor dem Gesetz. Aber die Rechtfertigung ist mehr. Sie ist nicht nur „Gerechtsprechen“, sondern auch ein „Gerechtmachen“. Die Rechtfertigung verändert uns nämlich. Wir bleiben nicht dieselben Sünder. Unserem Wesen nach bleiben wir im Grunde Sünder, aber durch Jesus Christus, durch seine Innewohnung, sind wir neue Menschen geworden

(ein Geheimnis, das man nicht ganz erklären kann, denn die Dogmatik muss bei einigen Geheimnissen stehen bleiben, aber wir dürfen das, das geschrieben steht, dennoch zitieren und uns darüber freuen).

. Also:

1. Gott rettete uns nach seiner Barmherzigkeit;
2. Gott rettete uns durch die Waschung der Wiedergeburt, d.h., durch die Erneuerung des Heiligen Geistes, und
3. Gott rettete uns durch die Rechtfertigung aus Gnade.

D.: Wozu rettete er uns?

V. 7: „damit wir, durch die Gnade desselben gerechtfertigt, Erben würden nach der Hoffnung des ewigen Lebens.“

Durch die Gnade Jesu Christi sind wir gerechtfertigt, damit wir Erben würden. Die Rechtfertigung macht uns zu Erben.

Gott rettete uns, um uns zu Erben zu machen. Sünder müssen verloren gehen; Gerechtfertigte dürfen in das kommende Königreich eingehen. Sie sind Miterben Christi (Rm 8,17), denn Christus erbt vom Vater her.

In Psalm 2,8 steht: „Bitte von mir, und ich gebe dir Völker zum Erbe.“

Christus nimmt uns in seine Gemeinschaft, in sein Reich. Er rettete uns, damit wir eines Tages zusammen mit Jesus Christus seine Herrlichkeit erben könnten. Dieser Zweck stimmt mit der Tatsache überein, dass wir die Hoffnung ewigen Lebens bekommen haben.

Unsere Zukunft wird also in V. 7 dreifach beschrieben:

- als Erbe,
- als Hoffnung und
- als ewiges Leben.

Die Hoffnung spricht von unserer Erwartung durch den Glauben. Ewiges Leben ist die Qualität unserer Zukunft. Das Erbe deutet an, dass uns diese Zukunft in der Verbindung mit Jesus Christus geschenkt worden ist.

Vgl 1,2.

II.: Der Zusammenhang

Betrachten wir die V. 4-7 im Zusammenhang, so stellen wir fest: Wir haben im Brief hier die zweite Verankerung der Ethik in der Christusbotschaft.

3: Wie Titus erinnern soll

V. 8A: „und in Betreff dieser [Punkte] ist es mein Wille, dass du sie fest und kräftig vertrittst“

Paulus hat Titus verschiedene Worte gegeben, und er will, dass er diese fest, konsequent und kräftig vertritt bzw. verkündigt. Er soll nicht zurückstehen oder schüchtern werden. Er soll sich nicht verängstigen lassen, sondern unerschrocken zu dieser Gnadenbotschaft stehen, zumal diese Botschaft ja eine erziehende Kraft hat.

4: Weitere Gründe für die Erinnerung

V. 8: „Treu ist das Wort, und in Betreff dieser Punkte ist es mein Wille, dass du sie fest und kräftig vertrittst, damit die, die das Vertrauen auf Gott gesetzt haben, darauf bedacht seien, sich edlen Werken zu widmen. Diese Dinge sind edel und den Menschen nützlich.“

a: Die Zuverlässigkeit des Wortes

V. 8: „Treu ist das Wort“

D.h.: Treu ist die Verkündigung, die Botschaft des Evangeliums.

Für uns ist Treue eine Eigenschaft eines Menschen oder eines Tieres. Wie kann nun eine Botschaft treu sein?

Sie ist genauso treu, wie der treu ist, der sie gesagt hat. Die Botschaft stellt nämlich eine Person dar. „Treu ist das Wort“ bedeutet somit: „Treu ist der Geber der Botschaft.“ D.h.: Gott ist treu. Auf ihn und auf sein Wort kann man sich verlassen.

Die Botschaft des Evangeliums wird uns nie im Stich lassen. Was Gott versprochen hat, das kann er einhalten.

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich“, sagte der Engel zu Maria (Lk 1). Das griechische Wort „hreema“ bedeutet „Ding“ und „Wort“. Man könnte daher auch übersetzen: „Kein Wort Gottes ist unmöglich.“ Der gleiche Ausdruck wird auch in Eph 6,17 gebraucht: „Und nehmt das Schwert des Geistes, welches ist das Wort (,hreema’) Gottes.“

Gott hält alle seine Aussprüche. Er ist auch nicht lässig. Seine Treue ist nach 2000 Jahren noch genauso unverbraucht, wie am Anfang. Wenn Gott uns „gerettet hat“, dann stimmt das. Diese Rettungsbotschaft hinterlässt eine Prägung. Paulus hält Titus an, dieses Wort zu verkünden, denn es wird seine Wirkung haben. Es wird sich aufprägen, wird Menschenleben und Charaktere umgestalten. Titus kann sich darauf verlassen, dass mit der ihm aufgetragenen Botschaft der Heilige Geist sein Werk an den Herzen der Hörer ausrichten wird.

b: Glaubensfrucht ist gefragt.

V. 8M: „damit die, die Gott vertraut haben, darauf bedacht seien, sich edler Werke anzunehmen und sie auszuführen.“

. Hierzu heißt es im Calwer Handbuch der Bibelerklärung: „O, wie viel Bedürfnisse gibt es immer am Leib Christi, in einer Gemeinde, in einer Familie, bei Gesunden und Kranken, bei Kindern und Waisen, wo man Leute brauchen könnte, die beflissen sind, sich solchem, was gut und löblich ist, werktätig zu widmen!“

. Das Wort „bedacht sein“ heißt auch „Vorstand sein“. Jeder Christ darf ein „Vorstand“ sein und gute Werke tun. Zeigt ein Christ Freundlichkeit, dann steht er diesem kleinen Werk vor. Wir sollen also Initiative ergreifen. Jedes Mal, wenn wir ein gutes Werk tun, sollen wir wie ein kleiner Vorstand sein. Wir gebrauchen das Wort „vorstehen“ normalerweise nicht in diesem Zusammenhang, aber es macht hier deutlich, dass wir über die guten Werke verfügen. Wir sollen zu Gottes Wegen „ja“ sagen und uns ganz damit identifizieren. Diese Identifizierung schließt die Botschaft selbst und auch ihre ethischen Auswirkungen ein. Die Botschaft des Evangeliums ist eine gute, auch für die Gesellschaft: Sie tut Gutes. Sie ist ein Licht in der moralischen Dunkelheit dieser Welt.

. „sich edlen Werken zu widmen“

Christen sollen bedacht sein, edle Werke zu tun. Wir begegnen hier noch einmal diesem Begriff aus der Ästhetik, der auch „schön“ und „gut“ bedeutet. Kann man ihn wissenschaftlich definieren? Gibt es allgemeine Kriterien, die bestimmen, was edel ist? Oder geht es hier um Geschmack, um Auffassung?

Die christliche Botschaft führt zu Einmütigkeit im Denken, nicht zu einem stereotypen Denken, sondern zur Einmütigkeit in der Vielfalt; die Vielfalt bekommt einen Zusammenhang, eine Harmonie.

Die Vielfalt der Toleranz dieser Welt ist oft widersprüchlich. Man merkt gar nicht mehr, dass sich z.B. die Religionen widersprechen. Der Papst kann Muslime und Christen zum gemeinsamen Gebet aufrufen, obwohl Islam und Christentum sich diametral entgegenstehen. Die Vielfalt, die wir in dieser Welt tolerieren sollen ist eine unmögliche Vielfalt.

Die Wahrheit, jedoch, kann nicht widersprüchlich vielfältig sein. Man muss also eine Wahl treffen. Von der Bibel her gesehen gibt es zwei große Lager: die Wahrheit und die Unwahrheit. Die Vielfalt der Wahrheit bleibt *eine* große Wahrheit, genau wie die Natur, die in ihrer Vielfalt eine Harmonie bildet, trotz dessen, dass es in ihr seit dem Sündenfall einen Riss gibt.

Wir dürfen also in der Vielfalt Einmütigkeit haben. Das Evangelium führt Christen zur Harmonie und gibt ihnen Einmütigkeit in der Anschauung über die Schöpfung und die Wahrheit Gottes. Deshalb können wir aufgerufen werden, gleichgesinnt zu sein, edel zu sein, nach dem Schönen zu trachten, usw.

c: Es ist richtig so.

V. 8E: „Diese Dinge sind edel und den Menschen nützlich.“

Auch „nützlich“ ist ein relatives Wort. Was mir nützlich ist, könnte einem anderen schädlich sein. Aber im Grunde wissen wir, was unseren Grundbedürfnissen entsprechend nützlich und schädlich ist. Das Evangelium, sagt Paulus ganz praktisch, ist sehr nützlich. Es befreit z.B. von dem Bedürfnis, etwas zu entwenden. Es verändert uns. Menschen, die meinen, das Evangelium sei unnütz, haben keine Ahnung von dem, was geschieht, wenn das Wort in einem Leben Wurzeln zu fassen beginnt.

Fortsetzung in der nächsten Nummer.

DER BIBLISCHE KUSS

Ernste Gläubige kann die Frage beschäftigen: Worin bestand eigentlich der Kuss, der in der Schrift geübt und geboten wird? Wie kommt man heute der apostolischen Aufforderung am besten nach?

Für das deutsche Wort werden im griechischen Grundtext des Neuen Testaments zwei Vokabeln gebraucht: ‚*philein*‘ und ‚*kataphilein*‘.

‚*Philein*‘ bedeutet: gern haben; Zuneigung haben; küssen. Menge und Güthling geben an: lieben; Liebe oder Freundlichkeit erweisen; zugetan oder gewogen sein; liebevoll behandeln; freundlich oder gastlich aufnehmen; bewirten; verpflegen; küssen; lieblos; herzen; gutheißen; billigen; gerne tun; pflegen.

‚*Kataphilein*‘ ist eine verstärkte Form von ‚*philein*‘ und heißt: herzlich küssen; herzen.

‚*Philein*‘ ist eine Abwandlung des Wortes ‚*philos*‘, das ‚Freund‘ bedeutet.

Man merkt also: Der Kuss ist nur eine unter anderen Weisen, sich als Freund zu erweisen. Nicht nur kann also der Kuss selbst verschieden sein, sondern er ist als Freundschaftszeichen durchaus austauschbar. Allerdings, wo im Grundtext ‚*kataphilein*‘ steht, da ist sehr wahrscheinlich an einen herzlichen Kuss zu denken, der jedoch nicht näher beschrieben wird.

Dass in der Freundschaftsbezeugung der Grad an Abstand bzw Wärme in der Begegnung mit einander noch sehr verschieden sein kann, je nach Gesellschaftsbeziehung (Ehe, Familie, Verwandte, Freunde, Männer unter sich, Frauen unter sich, Gemeinde), ist dem Kenner der Schrift klar.

- HJ

DIE SPRACHE IN DER GEMEINDE

Die Gemeinde Christi ist die Gemeinschaft derer, die aus der Welt herausgerufen sind. Sie leben noch in der Welt; sie stehen mit beiden Füßen auf der Erde; sie gehören aber dieser Welt nicht mehr an. Die Gemeinde, »*ekklesia*«, abgeleitet von »*ekkaleo*« - »ich rufe heraus«, wird in der Schrift als »die Herausgerufene« bezeichnet.

Wer hat die Gemeinde herausgerufen? Jesus Christus, der Herr, hat sie gerufen (vgl Rm 1,6; 1P 1,15; 2,9). Wodurch ruft der Herr? Er ruft durch sein Wort. Die Gemeinde ist durch Gottes Wort in Christo gerufen. Das Leben der Gemeinde ist im Worte des Herrn gegründet. Die Gemeinde hat daher nur den einen Auftrag, den göttlichen Ruf weiterzugeben. In der

Gemeinde Jesu Christi gilt allein der Grundsatz: »Das Wort, nur das Wort, das ganze Wort! Die Gnade, nur die Gnade, die ganze Gnade! Christus, nur Christus, der ganze Christus!« Was das Wort Gottes bewirkt, sagt der Prophet Jesaja (Jes 55,10.11): Es kommt nicht leer zurück; es richtet aus, wozu es gesandt ist. Der unvergängliche Same des lebendigen Wortes Gottes bewirkt die Wiedergeburt (1P 1,23).

Die Gemeinde hat die Aufgabe, dem Worte Gottes ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Das ihr anvertraute göttliche Wort ist eine Verkündigung in menschlicher Sprache. Es wird allein in der Heiligen Schrift bezeugt und offenbart. Die Sprache der Bibel in allen ihren Wendungen ist die »Sprache des Heiligtums« in der Gemeinde Jesu Christi.

Man meint, die Gemeinde müsste sich vor zwei Entartungen hüten.

1. Oft wird im üblen Sinne die »Sprache Kanaans« erwähnt (vgl. Jes 19,18). Es sind im Grunde genommen nur fromm klingende Worte, mit welchen alle möglichen Unehrligkeiten getarnt und übertüncht werden. Biblische Worte und Bilder sind keineswegs derart mit Heil geladen, dass sie schon wirken, wenn sie nur ausgesprochen werden. Alles Ausgesprochene, das nicht der Geist Gottes bewirkt und belebt, bleibt tot und ohne jede Wirkung. Der biblische Sprachschatz gehört jedoch zum unverlierbaren Gut der Gemeinde, von dem nicht das Geringste preisgegeben werden darf. Jedes Wort hat seine Zeit und seinen Ort. »Ein Wort geredet zu seiner Zeit ist wie goldene Äpfel in silberner Schale« (Spr 25,11). Wenn die heiligen Worte der Schrift zur Sprache des Alltags werden, verlieren sie ihre Leucht- und Salzkraft.

2. Eine andere Gefahr der Entartung trifft ein, wenn die Gemeinde den biblischen Sprachschatz preisgibt, um mit der Zeit zu gehen. Sehr oft ist der Vorwurf zu hören: »Die Sprache der Bibel versteht keiner mehr. Sie ist fremd!« Hier liegt eine offenbare Not vor, die aber nicht dadurch behoben wird, dass die Gemeinde tut, was die fern stehende Masse fordert. Wie ist es, wenn jemand eine Fremdsprache erlernen und verstehen will? Jahre hindurch kostet es viel Zeit und Kraft, um eine fremde menschliche Sprache in Wort und Schrift zu beherrschen. Erfordert die Rede Gottes einen nicht noch größeren Fleiß, um sie zu erkennen, um sie an die Menschheit weiter zu geben? Wer so mit der Sprache der Bibel verfährt, bekommt sicherlich nicht den Vorwurf zu hören, dass er eine unverständliche und fremde Sprache spricht. Eine Klage ist dann jedenfalls unberechtigt und kann nur von Denkfaulen, Gleichgültigen, Teilnahmslosen ausgesprochen werden, denen es völlig am guten Willen fehlt. Es muss klar gesehen werden, was sich heute der »moderne Mensch« vorstellt und denkt, der dem Materialismus verfallen ist. Die Aufgabe der Gemeinde Jesu Christi besteht darin, an allen Orten zu allen Zeiten in allen Sprachen das Heil in Christo anzubieten, aber auch das Gericht zu verkündigen.

In strenger Vermeidung der beiden genannten Abwege hat die Gemeinde die heilige Bibelsprache zu erhalten und zu fördern. Die Botschaft des Evangeliums erfordert eine eigene Sprache. Die Gemeindesprache muss auch missionarisch angewandt werden, ohne dass der Inhalt der Heilsbotschaft eine Entleerung und Fälschung erleidet.

Die Verkündigung der Gemeinde erfordert auch Wörter. Es gibt Lehnwörter aus der alten Kirchensprache: Bibel, Kirche, Opfer, Buße, Predigt. Dazu kommen Lehnübersetzungen: Gewissen vom lateinischen »*conscientia*«, Mitleid vom lateinischen »*compassio*«. Die Kirche übernimmt Wörter aus weltlich-heidnischen Sprachen und füllt sie mit neuem Inhalt, oder sie schafft neue Wörter. Alle ihre Wörter unterliegen den Gesetzen der Sprache in Raum und Zeit. Sie liegen nicht in sich fest, sondern wandeln sich und können auch aussterben, wenn die Sache, die sie meinen, sich wandelt oder stirbt. Sie können missbraucht oder gar gestohlen werden. Das Sprachgut der Gemeinde ist der Bedrohung durch die Sprachen der Welt ausgeliefert.

Die Gemeinde kann ihre Sprache nicht mechanisch festlegen. Sie kann aber eins tun: ihre Sprache gründlich erforschen, und diese Arbeit sollte sie gehorsam und entschlossen ausführen, dass sie jedes Wort auf Gott und Christum bezieht. Nur in Beziehung auf Gott, den Herrn, und Christum bleibt die Sprache der Gemeinde lebendig und lebensfähig.

Es ist den besonderen Sprachgestalten in der Gemeinde Jesu Christi nachzugehen, die zu allen Zeiten an allen Orten und in allen Sprachen sich finden. Die Gemeinde lebt vor allem von der Verkündigung, der Verkündigung des Wortes Gottes. Im Hintergrund der Verkündigung steht meistens das Bekenntnis, das in der Gemeinde gilt. Die Sprache der Verkündigung und des Bekenntnisses erhebt sich zur höchsten und heiligsten Gestalt der Rede, zum Gebet.

Aus: Abraham Meister: „Namen und Charakterzüge der Erlösten“ (Leicht überarbeitet von HJ)

BEDENKENSWERTE SÄTZE

Wer das Böse nicht bestraft, befiehlt, dass es getan werde. – Leonardo da Vinci
 Wenn wir Acht geben, dass wir ein gutes Gewissen haben, können wir es Gott überlassen, uns einen guten Ruf zu geben. – Matthew Henry
 Unsere Tage sind Geschenke Gottes. An dem, was du aus ihnen machst, zeigt sich deine Liebe zu ihm.
 Wer von der Liebe Gottes spricht, der kann vom Kreuz nicht schweigen.
 Die Tragödie unserer Zeit liegt nicht so sehr im Lärm der Bösen, als im Schweigen der Guten.
 Gott nimmt seinen Kindern nie etwas weg, wenn er nicht beabsichtigt, ihnen etwas Besseres zu geben.
 Wenn jemand schlecht über dich redet, dann lebe so, dass niemand es glaubt.
 Wer von der Wahrheit nichts opfern will, muss bereit sein, alles für die Wahrheit zu opfern. – S. Kierkegaard
 Wenn du so viel Arbeit hast, dass du wenig Zeit zum Beten hast, dann sei versichert, dass du mehr Geschäft hast, als Gott für dich gut findet. – nach D. L. Moody
 Ich wünsche Ihnen von Herzen für das neue Jahr Gottes Segen und ein Leben abhängig von ihm, das erfüllt ist mit Lob, Dank und Ehre für den großen und heiligen Gott unserem Retter durch Jesus Christus. Er segne und behüte Sie! – nach R. Willnat

„Unterwegs notiert“ ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Herausgeber: Thomas Jettel (Breitstr. 58, CH-8421 Dättlikon; Tel.: 052 301 0215; Email: jettelthomas@freesurf.ch) unter Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Canada; Tel.: 001 250 765 0605; Email: hercarjan@silk.net). Wer zum Inhalt beitragen möchte, wende sich bitte an T. Jettel. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: „Thomas Jettel – Arbeitsgemeinschaft Jantzen und Jettel“, Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D. BLZ: 684 915 00; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9) Weitere Exemplare werden auf Wunsch zugestellt. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. Zur Erleichterung des Versandes bitte Email-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.